



Plätzlerzunft Altdorf-Weingarten 1348 e.V.

Drahtgazelarven



- Drahtmasken: ein historischer Rückblick
- Drahtgazelarven in der heutigen Fastnacht
- Geschichte der Drahtgazelarven in Weingarten
- Drahtgazelarven für Kinder und Jugendliche
- Projekt: Herstellung in Workshops



Stand:
06/2013

Liebe Plätzler,

mit dieser kleinen Übersicht zum Thema Drahtgazelarven soll ein Blick auf die ursprüngliche Maskierungsform der Plätzler geworfen werden, die sonst heute überwiegend im Schatten der Holzmaske steht.

Dabei handelt es sich bei der Drahtlarve um eine höchst bemerkenswerte Form der Maskierung, deren Ursprünge bereits mehr als 200 Jahre zurückreichen. Aus diesem Grund wird zunächst auf die Entstehung der Drahtlarven und ihre weite Verbreitung im Rahmen der industriellen Revolution und anschließend speziell auf die Rolle der Drahtlarven in Altdorf-Weingarten eingegangen. Dabei wird ein besonderer Fokus auf die Hersteller dieser Larven gelegt.

Die Plätzlerzunft ist eine der ganz wenigen Zünfte, die bis heute diese Tradition der Drahtgazelarven weiter lebt und nie abreißen hat lassen. Vielerorts wurden die Drahtlarven im Laufe der Zeit durch die Holzmaske komplett verdrängt. Sicherlich auch aufgrund der angenehmen Trageeigenschaften hat sie sich in Weingarten bei den Rösslereitern und lange Zeit auch bei den rot-weißen Schnellern erhalten. Mit der Wiederbelebung der Urbletzler 2006 wurde an diese alte Maskentradition zusätzlich angeknüpft.

Diese besonderen Trageeigenschaften und die im Vergleich zu Holzmasken relativ niedrigen Herstellungskosten machen die Drahtgazelarven auch besonders geeignet für Kinder. Schrittweise können sie auf diese Weise an das Masketragen herangeführt werden, ohne dass sie in ihrem Blickfeld oder beim Atmen eingeschränkt werden.

Vor diesem Hintergrund ist das Heft auch der Anstoß für ein Projekt, mit dem ab 2013 in Weingarten die Drahtgazelarve als Maske für den Narrensamen wieder verstärkt eingesetzt wird. Dabei werden keine Masken von externen Lieferanten bezogen, vielmehr werden die Masken in Eigenregie unter Anleitung zusammen mit den Kindern und ihren Eltern aus Gazematerial ausgeformt und bemalt.

Diese Übersicht zur Geschichte unserer Drahtgazelarven erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Darum sind wir auch weiterhin auf der Suche nach weiteren Informationen und altem Bildmaterial.

Kontakt: Andreas Reutter (Zunftarchivar) archiv@plaetzlerzunft.de (0751 – 2022066)





Masken

In fast allen Kulturen war und ist es Bestandteil von religiösen wie weltlichen Festen, durch das Aufsetzen einer Maske in eine andere Identität zu schlüpfen und das wahre Wesen des Trägers vorübergehend unkenntlich zu machen.

Viele Belege zeigen, dass Gesichtsmaskierungen in den städtischen Fastnachten der Zünfte aber auch bei höfischen Mummereien und Bällen bereits seit dem 14. Jahrhundert üblich waren. So werden

beispielsweise im Jahr 1300 in Regensburg "alle Mummereien und Tänze" untersagt und 1320 werden dort ausdrücklich die "Schemen" verboten.

In den spätmittelalterlichen Fastnachtsspielen spielte die Maske ebenso eine Rolle wie später im 16. Jahrhundert bei den Theaterspielen der Jesuiten in der Gegenreformation. Diese Masken wurden oft auch zum Gebrauch in der Fastnacht ausgeliehen, wie das Beispiel Überlingen zeigt.

Seit wann in Weingarten Masken getragen werden, ist sehr schwer zu sagen, da der Begriff Maske oder Larve erst spät belegt ist. Es

finden sich nur Formulierungen, die den Vorgang des Verkleidens ganz allgemein umschrieben wie: „sich verbutzen“ oder „Mummereien“, wie es in einem Fastnachtsverbot durch den Rat Altdorfs 1525 heißt.

Über die Art dieser frühen Gesichtsvermummungen wissen wir jedoch relativ wenig. Vieles deutet darauf hin, dass damals besonders die Verhüllung des Gesichts mit Tüchern oder Leder bzw. das Schwärzen des Gesichts mit Ruß, Erde, Mehl und anderen Farben üblich war. Diese Formen spielen heute in der schwäbisch-alemannischen Fasnet fast keine Rolle mehr. Ausnahmen bilden in Weingarten lediglich der Hemdglonkerumzug, bei dem das Gesicht weiß gefärbt wird und Stoffmasken, wie sie zum Beispiel die Lauratalgeister in den ersten Jahren trugen.

Für die Masken der Schembartläufe von 1449 bis 1539 in Nürnberg wird heute angenommen, dass es sich damals schon um Holzmasken gehandelt hat, zumal in den religiösen Schauspielen aus dieser Zeit bereits Holzmasken zum Einsatz gekommen sind.

Wachsmasken treten ab dem späten 17. Jahrhundert als Theatermasken



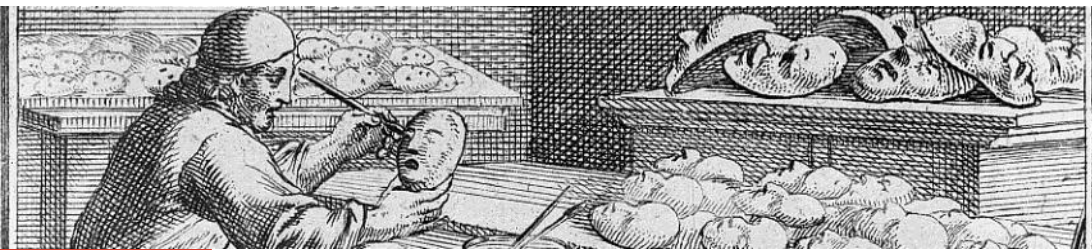
Schembartläufer Nürnberg (15/16. Jahrhundert)

Plätzler mit Drahtgazemaske (um 1925)

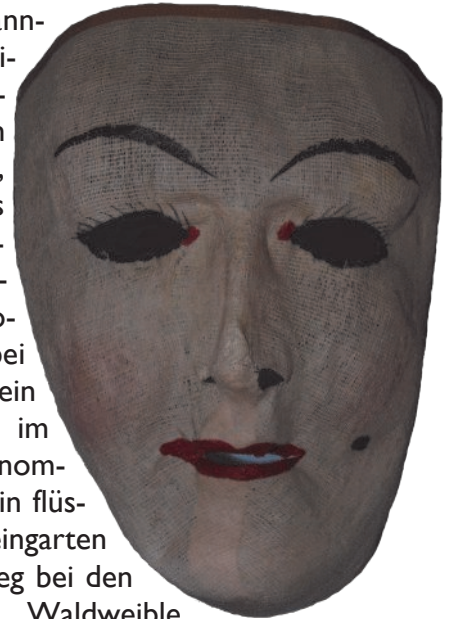


Lauratalgeister mit Stoffmasken (1950)

**Maskenherstellung,
Kupferstich von
Christoph Weigel
(1698)**



zum ersten Mal in Erscheinung. Die sogenannten Bergamasker Larven oder venezianischen Masken wurden seit dem 18. Jahrhundert aus Italien importiert und von den örtlichen Maskengarderoiben vertrieben, bis sie dann im Laufe des 19. Jahrhunderts von der günstigeren einheimischen Produktion verdrängt wurden. In Berlin nahm Wilhelm Gropius 1805 die Fabrikation von sogenannten „italienischen Masken“ auf. Dabei wurde auf ein geschnitztes Holzgesicht ein nasses, gesteiftes Stück Leinen gezogen, im trockenen und damit starren Zustand abgenommen und zugeschnitten. Danach wurde es in flüssiges Wachs getaucht und bemalt. In Weingarten kam die Bergamasker Larve nach dem Krieg bei den



ersten Waldweible zur Anwendung, bis sie durch die Holzmaske abgelöst wurde.



*Ihr Kinder in der Zeitlichkeit,
wann wollt ihr euch der Dockenschamē?
Sieht nicht was endlich Tod und Zeit,
leicht wieder wissen weg zunehmen,
wann euch des Sterbens dunckle Nacht,
das Grab zum bitter Bette machet.*

Die Ursprünge der handwerklichen Maskenherstellung in Deutschland liegen in Nürnberg, wo Puppen und Spielzeugmacher Masken aus Papier und Stoff fertigten. Bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden auf den Märkten in Nürnberg „Fastnachtsrequisiten aus Papiermaché“ angeboten und eine Beschreibung der Nürnberger Handwerke“ aus dem Jahre 1650 erwähnt „allerley Larven und Dockenwerk von Papierzeug“. Christoph Weigel (1654-1725) zeigt in seinem Ständebuch von 1698 in einem Kupferstich den Berufstand des Puppenmachers „Dockenmacher von Pappen Zeuch“. Dabei sind in seiner Werkstatt mehr Masken als Puppen zu sehen. Offenbar stellten bereits seit der Mitte des 17. Jahrhunderts die Puppen- und Spielzeugmacher im größeren Stil Fastnachtsmasken aus Pappmache her.

Für die Fasnet in Weingarten sind bis heute neben den Holzmasken Drahtgazelarven im Einsatz, auf die in diesem Heft näher eingegangen werden soll.



Drahtmasken: ein historischer Rückblick

Die ersten Gittermasken

Die ältesten bislang gefundenen bildlichen Darstellungen von Drahtmasken verdanken wir dem Erzherzog von Österreich Maximilian I von Habsburg (1459-1519), der ab 1508 auch Kaiser des Heiligen Römischen Reiches war. Mit seinen zahlreichen graphisch reichhaltig ausgestalteten Buchprojekten wollte er den Glanz seiner Herrschaft demonstrieren und verewigen. Dabei sorgte er nicht nur für die Illustration von politischen Ereignissen und Ritterturnieren, sondern auch von verschiedenen höfischen Festen und Mummereien. So zeigen zahlreiche Kupferstiche und Holzschnittdrucke u.a. im „Freydal: Des Kaisers Maximilian I. Turniere und Mummereien“ (um 1515) sowie im Buch „Triumphzug Kaiser Maximilians I“ aus dem Jahr 1526 höfische Maskenfeste, bei denen viele verkleidete Teilnehmer sogenannte Gittermasken aus einem dichten Maschengeflecht trugen, die möglicherweise aus Draht gefertigt waren. Ein eigens am Hof angestellter „Mummereimeister“ war für die Ausgestaltung dieser aufwändigen und fröhlichen Feste zuständig.

Den Narren folgt im Zuge die Mummerei unter 30) u. 31) Voran ein weniger reich, aber sehr wohlgekleideter Reiter, über dem Pferd die Reimtafel haltend, welche reich geschmückt ist. Sein Gesicht ist mit einer dichten Gittermaske bedeckt, ihm folgen in zwei Gliedern zehn kräftige junge Männer zu Fuss, wovon fünf in sehr knapper eleganter Kleidung mit kurzen Jäckchen (auf altschwäbische Art heisst es im Manuscript). Ihre Gesichter sind ebenfalls mit dichten Gittermasken bedeckt, an den Seiten tragen sie Schwerter und ein jeder eine Fackel. Die anderen fünf ebenfalls in knapper reicher Kleidung mit langen bänderartig zerschnitten herabhängenden Ärmeln (guldne Röcklein mit Farben heisst es im Manuscript), Baretts mit Federn, lange Schwerter an den Seiten und Fackeln tragend; ihre Angesichter ebenfalls mit dichten Gittermasken bedeckt.

Beschreibung des Triumphzugs Kaisers Maximilians I

Bergkmaier, Hans (1856), 71ff



Tänzer mit Gittermasken (um 1515) Kupferstich von Albrecht Dürer aus dem Freydl





Kupferstich aus dem Triumphzug Kaisers Maximilians I (um 1526)



Eine weitere frühe Darstellung von Gittermasken findet sich auf einem Holzstich über studentische Aufnahmezerimonien an Universitäten aus dem 16. Jahrhundert.

Der angehende Student (Beanus= Gelbschnabel) wird bei diesem Ritual auf einer Bank liegend "behauen" und "behobelt" und damit an die Institution angepasst. Dies führen auf dem Holzstich zwei Personen im klassischen Narrenkostüm mit Eselsohrenkappe durch, die dabei Gittermasken vor dem Gesicht tragen. Viele dieser Initiationsriten wurden auch bei Zünften angewandt und sind als Fastnachtsbräuche übernommen worden.

Reicke (1901), 91
Moser (1986), 287

Holzschnitt, Wittenberg (1578)



Verbreitung der Masken im Zuge der Industrialisierung

Ausgangspunkt für die große Verbreitung der Drahtlarven über den Rahmen höfischer Feste hinaus war die technische Entwicklung neuer Fertigungsmethoden im Rahmen der Industrialisierung in Europa.

Bereits Ende des 18. Jahrhunderts wurden in England Drahtgewebe aus Eisen- und Kupferdraht mit Webstühlen hergestellt. Nur wenige Jahre später wurden 1799 auch in Frankreich von Pajot Descharmes Gewebe gefertigt und im elsässischen Schlettstadt entstand die erste Fabrik dafür. Damals wurden mit dem Gitter überwiegend Sicherheitslampen für Steinkohlegruben ausgestattet. Für Österreich erhielt Seraphin Pfundmayer aus Wien im Jahr 1823 das Patent für seine Verfertigungsart der Drahtgewebe, mit der bereits sehr feine Gewebe mit bis zu 45 Drähten pro Zoll hergestellt werden konnten (1 Zoll entspricht ca. 2,6 cm). Dazu verwendete er umgebaute Webstühle mit einer zusätzlichen haspelartigen Vorrichtung, die für eine ausreichende Spannung der Kettenfäden sorgte.

Die Anwendungsgebiete dieser Drahtgewebe waren sehr breit:

Neben den Gruben- und Sicherheitslampen erhielt beispielsweise ein Londoner Kaufmann 1823 Patente für verschiedenartige Gefäße. Dabei wurde das Drahtgewebe zwischen Positiv- und Negativformen gepresst und anschließend bemalt.

In dieser Anfangsphase der Drahtgewebeproduktion wurden auch Patente für aus heutiger Sicht sehr erstaunliche Produkte erteilt. So fertigte ein Pariser Sattlermeister um 1820 einen Wagen, dessen Kasten ganz aus mit Eisen- draht gewobener Drahtgaze gefertigt war. Dieser fand aufgrund des geringen Gewichts so viel Anklang, dass in den Fachzeitschriften damals davon ausgegangen wurde, dass bei Wägen zukünftig sicherlich das Holz von den Drahtgeweben verdrängt werden würde.

Der Wiener Sieb- und Trommelmacher Philippi stellte ab 1825 damit Damenkörbchen, Obst- und Dessertschalen und zusätzlich auch als erster in Österreich Masken her, die aufgrund ihrer Dauerhaftigkeit und des geringen Gewichts besonders ausgezeichnet wurden.



Ritter von Keeß (1829), 572f

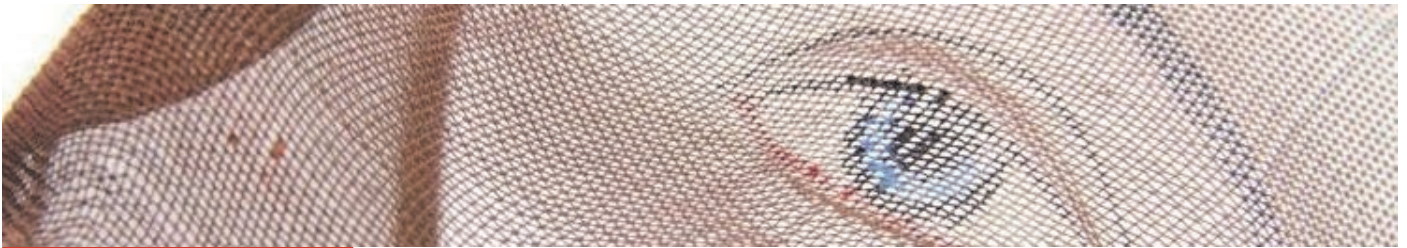
Ritter von Keeß (1829), 572f

Industrie-Ausstellungs-
Bureau Wien (1833 a), 75

Patentiertes Verfahren zur Herstellung von Drahtmasken des Wiener Spenglermeisters Demuth (1833)

Industrie-Ausstellungs-
Bureau Wien (1833 b), 37

Carven u. d. gl. Man macht von Weißblech oder Kupfer einen Model (Form) und eine Patrone von Holz, welche in den Model genau und leicht einpaßt. Soll nun irgend einer der genannten Gegenstände geformt werden, so legt man das Drahtgewebe auf den Model, und drückt dasselbe mit der Patrone, welche eine Handhabe hat, in den Model bis zum Boden hinein. Bei stärkeren Drahtgeflechten kann man, um den Druck zu erleichtern, die Presse anwenden. Die fertigen Fabrikate werden lackirt, gefirnißt, und auf manniacaltiae Art verziert.



Precht (1829), 155

Neben seinen „Bienenhüten“ und Visieren stellte 1827 auch der Wiener Spenglermeister Demuth schön bemalte Drahtlarven her. Sein patentiertes Verfahren zur Herstellung der Masken wird 1833 in den Notizen des Industrie-Ausstellungs-Bureau Wien beschrieben.

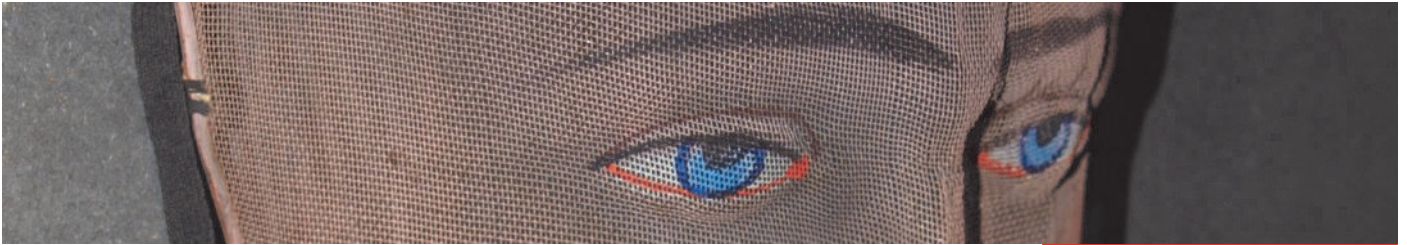
Im Jahrbuch des kaiserlichen königlichen polytechnischen Instituts in Wien aus dem Jahr 1829 wird unter vielen anderen neuen Erfindungen und neuen Produktionstechniken auch auf die Herstellung von Drahtmasken eingegangen. Ein Artikel geht dabei auf die Anwendungsmöglichkeiten der neu entwickelten Drahtgewebe ein. Der Franzose J.J. Allard erhielt in Paris 1821 und 1824 Patente für die Herstellung von „durchscheinenden Lampen- und Lichtschirmen“ aus Drahtgewebe und zugleich auch für die „Verfertigung von Larven aus dem nämlichen Stoffe“. Bemerkenswert ist an diesem Artikel die genaue Beschreibung des Herstellungsverfahrens mit einem Positiv – und Negativmodell, ein Verfahren, das sich bis in unsere heutige Zeit so erhalten hat.

Aufschlussreich für die Erforschung der Drahtgazelarven sind besonders die Berichte von Industrie- und Weltausstellungen aus dem frühen 19. Jahrhundert. So zeigte die Industrieausstellung in Paris 1839 zahlreiche neue Produkte und Herstellungsverfahren. Dabei wird in der Rubrik „Produkte aus Eisen und Stahl“ besonders auf die Herstellung von immer feineren Metallgeweben eingegangen, die sonst überwiegend bei Spinnereien und bei der Papierherstellung zum Einsatz kamen. Als Produkt von „ausgezeichneter Schönheit“

Herstellungsverfahren für Drahtmasken von J.J. Allard, Paris (1821/24)

2) Zur Verfertigung der Larven wendet man ein so wenig als möglich elastisches Drahtgewebe oder Sieb an. Man formt dieselben in einem metallenen Model, in welchem man aus einer Mischung von Blei und Spießglanzkönig, oder aus einer andern Metall-Legierung von hinreichender Festigkeit, ein Gegenstück gegossen hat. Das Sieb wird zuerst über den Model ausgebreitet, und mit den Fingern so viel als möglich in alle Vertiefungen desselben hineingedrückt; dann legt man das Gegenstück darauf, und unterwirft das Ganze dem Drucke einer Presse, bis das Drahtgewebe vollkommen die Gestalt des Models angenommen hat, und eine Larve darstellt. Man nimmt diese heraus, und löthet an ihrem Umkreise einen Ring von Draht an, um zu bewirken, daß sie ihre Form unverändert behalte. Man vollendet die Maske durch Anstreichen, Bemahlen und beliebige Verzierung. Es ist zu bemerken, daß man die Öffnungen für den Mund und die Augen nicht ausschneiden darf, ohne vorher nach dem dafür bestimmten Umkreise eine Einfassung anzulöthen. Ohne diese Vorsicht würde sich die Form dieser Ausschnitte mehr oder weniger verziehen, da das aus dem Model kommende geprefte Drahtgitter in einer gewissen Spannung sich befindet.

Precht (1829), 158



wurden hier Masken aus Drahtgewebe von einem Pariser Aussteller namens Fasbender zur Nachahmung empfohlen.

Fasbender in Paris (rue St. Denis, 368), Masken von Drahtgewebe, angestrichen sehr leicht und zweckmäßig; verdienen Nachahmung.

Hermann (1840), 173

Doch nicht nur in Frankreich, England oder Österreich wurden zu der Zeit bereits Drahtmasken hergestellt, auch für Bayern lassen sich sehr früh Hersteller von Masken aus Drahtgeweben nachweisen. Im Bericht über den Zustand des bayrischen Gewerbes von 1836 wird den sogenannten Siebmacherarbeiten aus Draht ein eigener Abschnitt gewidmet. Bereits damals bildete sich Nürnberg als Schwerpunkt der Produktion heraus. Stolz vermeldete die bayrische Regierung, dass das Drahtgewerbe von allen Gewerben die schnellste Entwicklung zu verzeichnen hat und die hergestellten Drahtgewebe nun schon die zuvor dominierenden englischen Produkte an Feinheit übertreffen. Besonders gelobt wurden die Drahtmasken des Würzburger Siebmachers Wirth, dessen Masken über Bayern hinaus großen Anklang gefunden haben und ins Rheinland und in die anderen Staaten des damaligen Zollvereins (darunter insbesondere nach Württemberg und Baden) geliefert wurden.



**Drahtmaske
Endingen, um 1890**

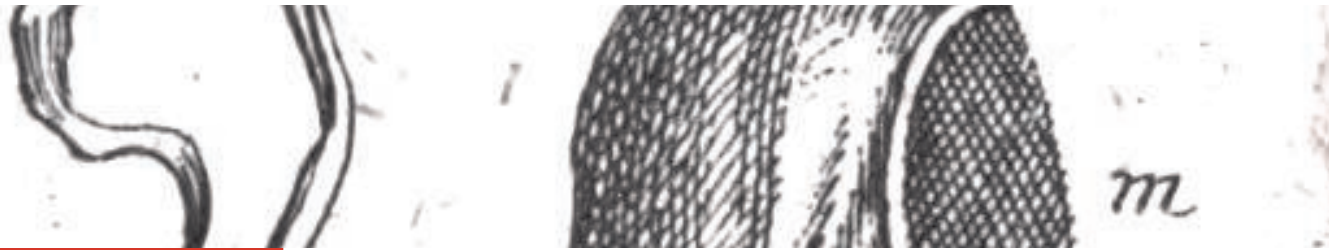
Ausgezeichnet und vorzüglichster Anerkennung würdig waren ferner die von dem Sieb- und Tronimelmacher Hrn. Andreas Wirth in Würzburg vorgelegten Muster von Messing-Beleuchtungen der feinsten Sorten, und die Drahtmasken. Dieser thätige Meister hat die früher üblichen Wirthrahmen durch eine Maschine ersetzt, wodurch er seine Fabrikation verdreifacht. Seine Drahtmasken besonders haben einen lebhaften Absatz nach dem Rheine und in die Vereinsstaaten.

Schertel (1836),
51f

Auf der Münchner Industrieausstellung von 1835 wurde der Siebmacher und zugleich auch Spielwarenhändler Wirth für seine Drahtmasken ebenfalls ausgezeichnet. Der Grund für die Ehrung war nicht nur die gesteigerte Produktivität durch die extra für die Maskenherstellung konstruierte neue Maschine, sondern auch die besonderen Trageeigenschaften seiner Masken im Vergleich zu den bisher üblichen Wachsmasken.

Die Drahtmasken haben den Vorzug vor den Wachsmasken, daß man in denselben ausdünsten kann, und daß sie sehr dauerhaft sind. Wirth macht Versendungen dieser Masken nach dem Rheine, Hessen, Württemberg und Baden.

Ministerium des
Inneren (1836), 85f



Weites Anwendungsgebiet der neuen Drahtmasken



**Bienenhaube des
Herrn von Reaumur
Kupferstich (1759)**

von Reaumur (1759),
Tabelle 16)

Hartwig (1781), 202

Ritter von Keeß (1829),
575; Japing (1884), 422

Fricke und Oppenheim
(1839), 37

Industrie-Ausstellungs-
Bureau Wien (1833 a), 74

Die Drahtmasken wurden nicht nur für die Fastnacht hergestellt, sondern für ganz verschiedene Anwendungsgebiete empfohlen.

Besonders früh kam Drahtgewebe schon als Schutzmaske in der Bienenzucht zum Einsatz und löste dort die davor existierenden Stoffmasken ab. Das Handbuch zur Bienenzucht von 1783 verweist auf die neu erfundenen Bienenhauben, bei denen das Gesicht von einer aus Draht geflochtenen Maske geschützt wird, "dadurch man, als durch ein Glas, sehen kann".

Im Technologischen Wörterbuch von Hartwig aus dem Jahr 1781 findet sich eine ausführliche Beschreibung dieser Drahtmasken:

Bienentappe, Bienenhaube, (Bienenzucht und Nadler) ein aus messingenen oder Eisendraht gewundenes kleines rundes Netz, welches einer Mulde ähnlich, und sehr dicht geflochten ist; oder eine von Draht geflochtene Larve, in einem offenen Beutel. Dieser wird über den Kopf gezogen, so daß die Larve das Gesicht bedeckt. Es verfertigen solches die Nadler, und dienet denjenigen, die mit den Bienen zu thun haben, besonders wenn man neue Schwärme in die Körbe schlägt, das Gesicht vor den Bienen sich zu verwahren.

Auch für andere Tätigkeiten wurden die Drahtmasken als Schutzmasken verwendet. So empfahlen 1814 verschiedene Fachzeitschriften die Masken für chemische und physikalische Experimente und auch beim Fechten wurden sie schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingesetzt. Der Londoner Arbeiter Callaghan erhielt von der Aufmunterungsgesellschaft der Stadt eine Belohnung für seine Erfindung der Metallnetzmaske als Schutzmaske für Arbeiter in Schmelz-, Glashütten und Hammerschmieden. In der "Zeitschrift für gesammte Medicin" heißt es 1839: "Für Strassenarbeiter, Steinhauer etc. empfiehlt Charles Londe Drahtmasken".

— J. Callaghan in England schlug für alle Feuerarbeiter, zur Beseitigung der Gefahren, einen Schirm aus feinem Draht vor, der wie ein Schleier an der Kappe befestigt wird, oder auch eine Maske bildet, an welcher die Augen mit einem Drahtneze bedeckt sind.



Auch im Theater gehörten im 19. Jahrhundert Drahtmasken zu den Standardrequisiten, wie unter anderem dem Jahrbuch des Wiener Hoftheaters aus dem Jahr 1870 zu entnehmen ist. Halb- und Ganzlarven aus Wachsstoff und Draht wurden dort von der Firma Drescher aus Freihaus bei Wien bezogen.

Wertvolle Dienste leisteten Drahtmasken im 19. Jahrhundert auch bei Exkursionen und Forschungsreisen in tropischen Gebieten. So berichtet C.F. Appun von seinen Reisen durch das Amazonasgebiet zwischen 1849 und 1868: *"Die auf dem Amazonas und seinen Nebenflüssen Reisenden, besonders Damen, tragen gegen die Angriffe des Pium, wie die Sandfliege in Brasilien genannt wird, außer Handschuhen, feingeflochtene Drahtlarven vor dem Gesicht."*

Eine ganz kuriose Verwendung der Masken belegt die Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie aus dem Jahr 1847, wo im Bericht über die Irrenanstalt zu Sorau zu lesen ist, dass *"eine der Bienenhaube ähnliche Drahtmaske für solche Irre, welche allerlei Schmutz ungenießbare schädliche Sachen in den Mund stecken, oder, wenn die Hände beschränkt sind, mit dem Munde aufheben und verschlingen"* zur Anwendung kommt.

Jahrbuch des k.k. Hof-Operntheaters Wien (1870), 59

Appun (1871), 533

Zeitschrift für Psychiatrie (1847), 82f.



Krünitz (1783), I

Kupferstich (1774)



Industrielle Massenproduktion in Thüringen



Fein geprägte
Halbmaske aus
Drahtgaze
(um 1900)

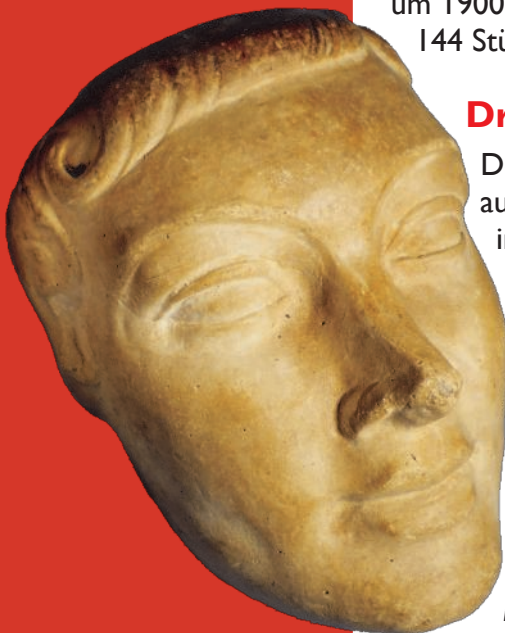
Ausgehend von der Maskenproduktion der Nürnberger Dockenmacher wurden zunehmend Aufträge an Zulieferer im Thüringer Wald erteilt. Auf diese Weise entwickelte sich ab 1800 eine umfangreiche Maskenfabrikation in Thüringen, besonders im Raum Sonneberg, Ohrdruf und Manebach, das sich damals stolz als "Werkstatt des Prinzen Karneval" bezeichnete. Dabei hatte in dieser protestantisch geprägten Region nie ein eigenes Fastnachtstreiben existiert.

1832 wurde von W. Eilers und Chr. Mey die erste Maskenfabrik in Manebach gegründet. Die zweite Maskenfabrik gründeten A. Heintz und K. Kühn im Jahre 1859. In der Blütezeit der Maskenfabrikation beschäftigten die beiden Firmen an die 300 Arbeiter und 400 Heimarbeiter. Nur wenig später folgten 1862 die Sonneberger Maskenfabrik Spindler und schließlich der aus Ravensburg stam-

mende Fabrikant Carl Josef Nick (1823-1885).

Die Produktion war überwiegend auf Heimarbeit ausgerichtet und wurde mit nur wenigen Hilfsmitteln in Handarbeit durchgeführt. Die Unternehmen stellten lediglich das Material und die Maskenmodel aus Ton oder Gips zur Verfügung und sorgten für den weltweiten Vertrieb der Masken. So wurden um 1900 allein von den Sonneberger Firmen jährlich 10000 Gros (1 Gros = 144 Stück) an Papier- und Drahtmasken abgesetzt.

Drahtmaskenproduktion in Ravensburg

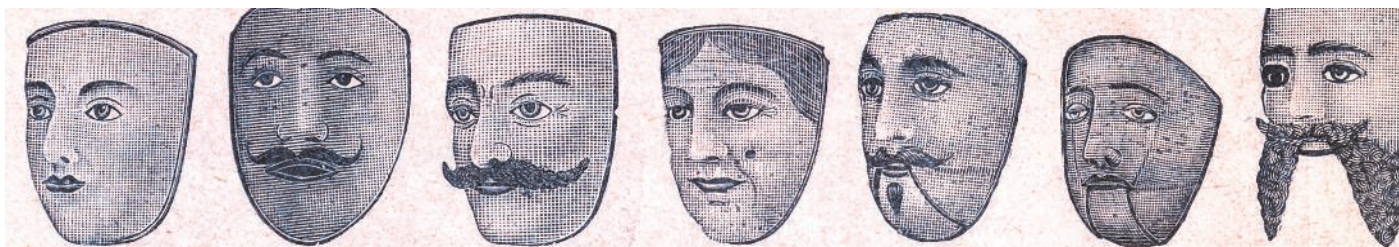


Maskenmodel aus
Thüringen
(um 1920)

Doch nicht nur in Thüringen wurden die Drahtmasken produziert, auch in der unmittelbaren Nachbarschaft von Weingarten existierte im 19. Jahrhundert eine entsprechende Produktionsstätte. In der Wochenzeitschrift „Preussisches Handelsarchiv“ von 1856 wird in einem Bericht über die Industrieentwicklung Württembergs extra hervorgehoben, dass in Ravensburg „Masken gefertigt werden, welche in ganz Europa starken Absatz haben“.

Das statistische Büro des württembergischen Königs berichtet 1884 in seiner Beschreibung von „Land, Volk und Staat“ des Königreiches Württemberg von der Produktion von Papier- und Drahtmasken. „Ein größeres Maskengeschäft in Ravensburg, das in seinem Filial in Sonneberg (Thüringen) 150 Personen mit Fertigung von Papiermasken beschäftigt, fertigt in Ravensburg mit 18 Personen Drahtmasken und Dominos.“ Dabei handelt es sicherlich um die Maskenfabrik von Carl Josef Nick.

Dieser betrieb ab 1852 in Ravensburg zuerst einen Gemischt- und Kolonialwarenladen und verkaufte an Fastnacht in seinem Geschäft Masken, die er von der Maskenfabrik Spindler aus Sonneberg/Thüringen bezogen hatte.



Nur wenige Jahre später stieg er 1854 auf Eigenproduktion um und exportierte bereits Masken in die Schweiz, nach Österreich und Südfrankreich. Zu seinem Sortiment gehörten überwiegend Papier- Wachs- und Gazemasken, sowie komplette Kostüme für Fastnacht und Theater. Angesiedelt war seine Maskenfabrik mit anfänglich 8 Arbeitern und 11 Arbeiterinnen in der Oberstadt am Platz des heutigen Josefs Hauses. 1871 vergrößerte er seine Produktion noch erheblich mit Hilfe von Facharbeitern aus Thüringen, doch für den wirtschaftlichen Erfolg wurde eine Verlagerung der Produktion nach Sonneberg, in das Zentrum der maskenproduzierenden Industrie unvermeidlich. 1879 errichtete Nick schließlich in Sonneberg seine Maskenfabrik, die innerhalb weniger Jahren zu den bekanntesten deutschen Herstellern von Karnevalsartikeln gehörte. Nicks Sohn Hugo war Bildhauer und fertigte die Maskenmodelle.



**Drahtmaske
eine Plätzlers
aus industrieller
Produktion
(um 1880)**

290.	291/0.	292.	294.	295.	296.	297.
No.	p. Dtzd. M.	Drahtmasken.		No.	p. Dtzd. M.	
290 K.	3.40	Knaben und Mädchen		292.	4.20	Junge Herren mit Haarbesatz
290.	3.60	Junge Damen		294.	8.—	Charaktere, alt. Herr. u. Damen, Nationale
290/0.	5.40	do. mit offenem Mund		295.	9.—	Junge Herren mit bewegl. Kinn
291.	3.60	Junge Herren		296.	9.—	Junge Damen do.
291/0.	5.40	do. mit offenem Mund		297.	4.50	Engländer, Halbmasken mit Bart

Auszug aus dem Maskenkatalog der Firma Heintz & Kühn (1910)

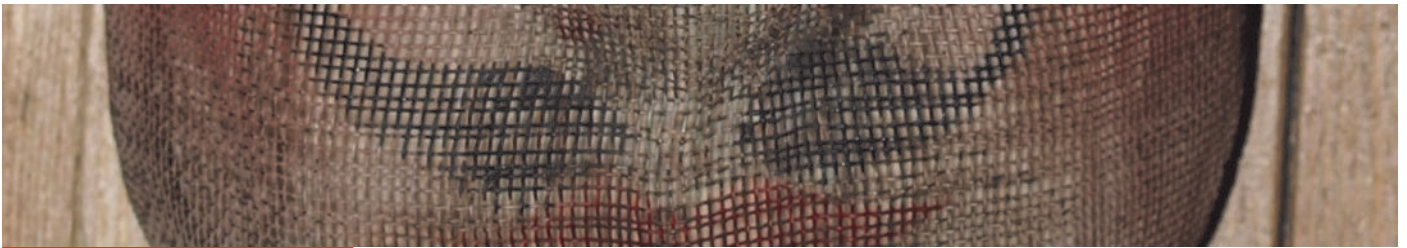
Die Maskenfabriken veröffentlichten umfangreiche und kunstvoll gestaltete Kataloge, durch die wir heute noch einen guten Eindruck vermittelt bekommen von der Vielfalt der damals angebotenen Masken.

So zeigt der Katalog der Firma Heintz & Kühn aus dem Jahr 1910 verschiedene Typen von Drahtmasken. Neben den klassischen bemalten Gesichtsmasken, wie wir sie von den Plätzlern im 19. Jahrhundert kennen, wurden auch Charaktermasken, Halbmasken mit applizierten Bärten und sogar Masken mit ausgeschnittenem oder beweglichem Kinn angeboten.

Vermutlich trägt Oberplätzler Ludwig Schafheitle auf einigen Bildern in den 1930er Jahren eine derartige Drahtmaske, bei der das Kinn beweglich oder komplett frei ist.



**Ludwig Schafheitle
mit einer Draht-
maske mit ausge-
schnittenem Kinn
(um 1935)**



Siebner Fossli mit Mundöffnung



Gorillamaske aus Drahtgaze



Drahtmaske aus Sonneberg

Daneben waren auch verschiedene „Nationale“ Masken erhältlich, bei denen es sich um Neger, Türken, Engländer oder Juden handelte. Gegen einen deutlichen Aufpreis war es möglich, Masken mit offenem Mund zu bekommen, die den Trägern das Trinken erleichterten. 1910 kosteten ein Dutzend dieser Masken 5,40 Mark. Diese Mundöffnung weisen bis heute die Drahtmasken der Fossli in Siebnen in der Schweiz auf.



Oberschwäbischer Anzeiger vom 24.02.1865

Ausgeliefert wurden die industriell gefertigten Masken von den Thüringer Fabriken nicht direkt an den Endkunden oder an Vereine, sondern ausschließlich an Händler. Die Kunden bezogen die Masken von den zahlreich existierenden Maskengarderoben.

So preist im Züricherischen Wochenblatt von 1838 ein Herr Müller aus Baden seine reich bestückte Maskengarderobe für die anstehenden Maskenbälle zum Verleih an. Zu allen seinen Kostümen bot er ein "vollständiges Sortiment an Pariser Larven in Atlas, Wachs, Draht und feinem Karton" an. Offensichtlich haben bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Drahtmasken zur Standardausstattung der Maskengarderoben gehört und waren entsprechend auf den Maskenbällen und Fastnachtsveranstaltungen schon weit verbreitet. Dies gilt auch für Oberschwaben, wo bereits ab 1800 zahlreiche Maskengarderoben und Maskenverkäufer nachweisbar sind.



Nürnberger Beobachter vom 14.02.1863

Oberschwäbischer Anzeiger.

[3746] Ravensburg.

Masken = Empfehlung.

Für die bevorstehende Fastnachtszeit empfehle ich eine große Auswahl von

Papier- & Wachsmasken

zur geneigten Abnahme.

Auch halte ich stets ein bedeutendes Lager

von den feinsten Berliner Ball-Orden und

Cotillon-Gegenständen

aller Art und sichere ich Wieder-Verkäufern namentlich die billigsten Preise zu.

Den 10. Februar 1862.

Carl Jos. Nick,
Masken- und Papiermaché-Fabrikant.

Anzeige der Mas-
kenfabrik Nick
Oberschwäbischer
Anzeiger vom
14.02.1862

Maskenherstellung
in Heimarbeit 1911

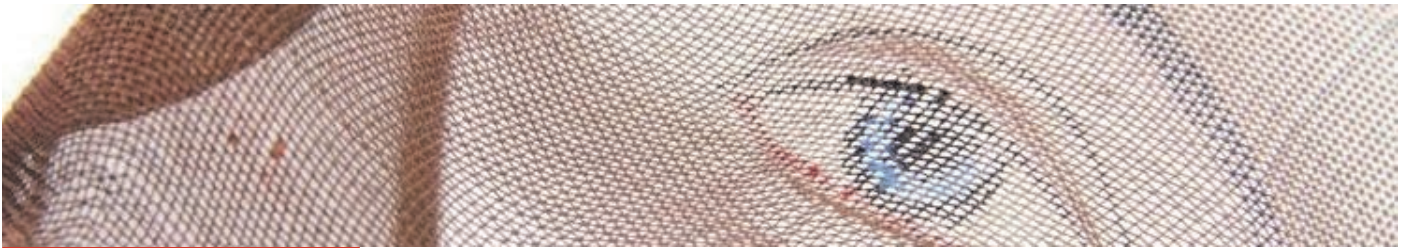


Handgemaltes Musterbuch der Firma Nick, Ravensburg (1865)



Stand der Firma
Heintz & Kühn bei
der Leipziger
Messe 1939

In Österreich kamen die Drahtmasken im frühen 19. Jahrhundert auch bei den Perchtenläufen zum Einsatz. Eine Maske aus Drahtgeflecht mit einem Blechsaum aus der Zeit um 1800 ist im Besitz des Salzburger Volkskundemuseums. Diese wurde bereits 1893 vom Museum als Perchtenlarve eines oberpinzgauer Perchtentänzers aufgekauft und in die Sammlung integriert. Auch die Volkskundlerin Marie Abdree-Eysn bestätigt in ihrem Buch über die Perchtenbräuche im bayrisch-österreichischen Alpengebiet 1910, dass neben den Holz- und Ledermasken auch Masken "aus feinem Drahtgeflecht" bei den Perchtenumzügen getragen wurden.



Internationale Verbreitung

Interessanterweise war die Produktion von Fastnachts- und Karnevalsmasken schon im 19. Jahrhundert eine global ausgerichtete Branche, deren Produkte weltweit rasenden Absatz fanden. Zu den wichtigsten Absatzmärkten gehörten neben dem europäischen Karneval besonders Südamerika und die USA. So war beispielsweise der jährliche „Mardi Gras“ in New Orleans um 1900 ohne die aus Deutschland importierten Drahtmasken kaum denkbar. Eine Thüringer Maskenfabrik, die Firma Kochnitz aus Sonneberg, spezialisierte sich sogar überwiegend auf den Export der Drahtmasken nach Südamerika, da sie aufgrund der dortigen klimatischen Bedingungen im Gegensatz zu den Pappmachemasken besonders gut geeignet waren.

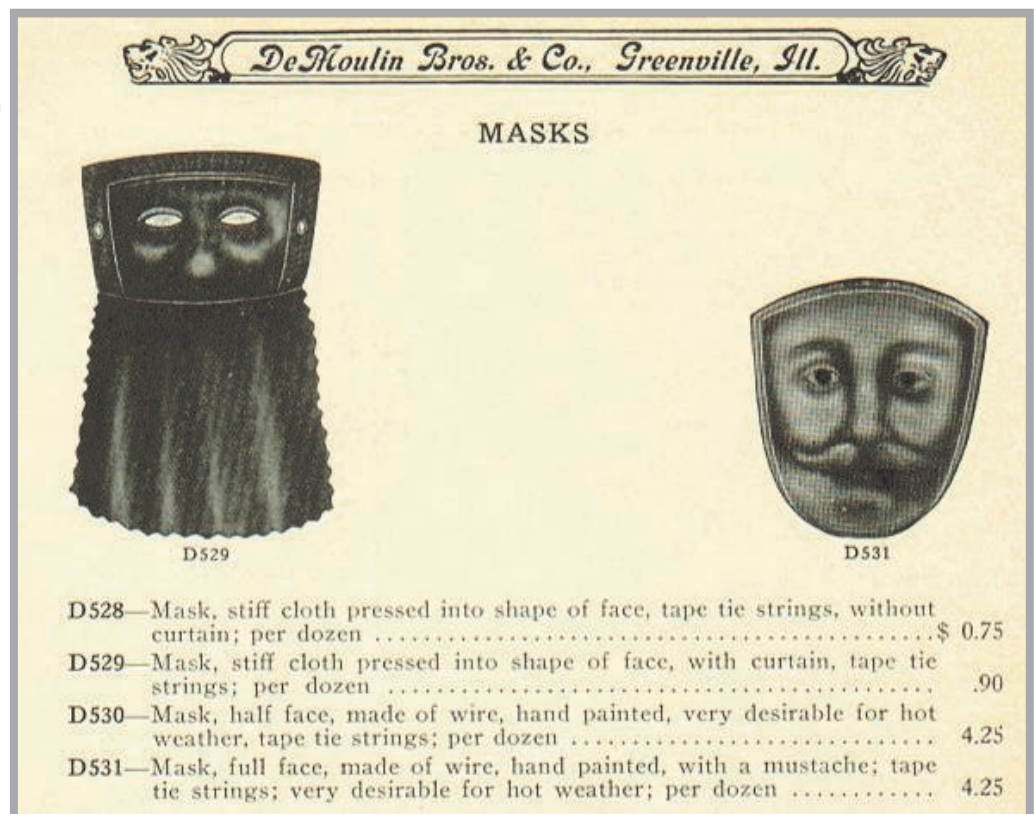
Diese Exporte hinterließen auf dem amerikanischen Kontinent tiefe Spuren, die teilweise noch bis in unsere heutige Zeit Wirkung entfalten. So werden im Karneval Südamerikas, insbesondere in den Anden, noch sehr häufig Drahtmasken getragen und für diese Zwecke auch schon seit vielen Jahren selber hergestellt. Angesichts der großen Nachfrage wurde 1892 in Greenville, Illinois (USA) sogar eine eigene Fabrik gegründet, die Masken und Karnevalsartikel herstellte. In den zahlreichen Katalogen der „DeMoulin Brothers“ wurden die Drahtmasken als besonders geeignet für warme Temperaturen beworben („very desirable for hot weather“) und häufig auch mit aufwändiger Haarsprache versehen.



Drahtlarve aus Wolfach, gefertigt von der Firma Kochnitz in Thüringen (um 1880)



Drahtlarve USA (um 1900)



Auszug aus dem Maskenkatalog der Firma DeMoulin Brothers (1930)

MASKS, BEARDS AND WIGS

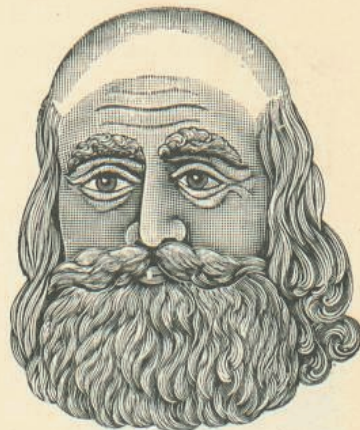


DeMoulin Bros. & Co., Greenville, Ill.

MASKS, BEARDS AND WIGS



D545



D546



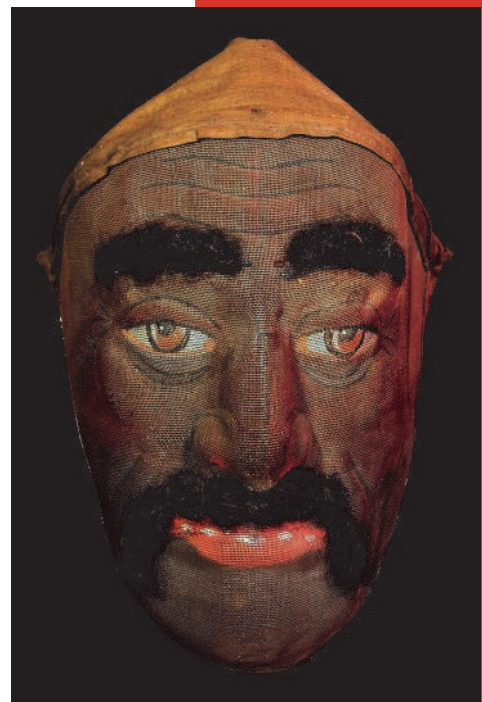
D547

D545—Mask of wire, nicely painted; best quality 11-inch white hair beard and fine quality long white hair ventilated wig attached\$5.00

D546—Mask of wire, nicely painted; short gray beard and best quality gray ventilated bald wig attached 5.00

D547—Mask of wire, nicely painted; short gray beard and best quality short gray ventilated wig attached 5.00

—115—





In Europa war besonders der römische Karneval des 19. Jahrhunderts eine Hochburg der Drahtmasken. Dort wurden sie nicht nur zur Vermummung des Gesichts eingesetzt, sondern sie erfüllten zusätzlich eine Schutzfunktion, in dem sie die Augen vor umherfliegenderm Konfetti (verzuckerte Körner oder kleine Gipskugeln) schützten. Beim Besuch König Maximilian II von Bayern in Rom 1839 nahm er zusammen mit dem russischen Thronfolger und späteren Zaren Alexander an den Bällen und Umzügen teil. Dabei versuchte der bayrische König als Graf von Werdenfels sein Inkognito zu wahren und entsprechend trug seine ganze Delegation Drahtmasken. Einige Jahrzehnte später berichten die bayrischen Zeitungen im März 1865 vom Besuch des Bayrischen Königs Ludwig I beim römischen Fasching. Der König nahm auf einem Wagen am abschließenden Umzug auf dem Corso teil und trug dabei eine Drahtmaske. Dies scheint damals die übliche Maskierung gewesen zu sein, denn in diesem Zeitungsartikel heißt es weiter: „Da Alles zu Wagen Drahtmasken trägt, so glaubt man von ferne lauter Mulatten zu sehen.“ Auch in der Beschreibung Börnstens über den römischen Karnevals 1868/69 wird berichtet, dass alle Teilnehmer eine Maske aus feinem Draht vor dem Gesicht haben.

Politische und andere Neuigkeiten.

München, 10. März. Die Nachrichten aus Rom reichen bis 8. März und sie bestätigen das Wohlfeyn Sr. Maj. Königs Ludwig I. Den Ball, welchen die deutschen Künstler in Rom gaben, beehrte der König mit seiner Gegenwart, und eröffnete denselben mit der Frau des Vereinsvorstandes. Die drei letzten Tage des Faschings, auch vom schönsten Wetter begünstigt, waren außerordentlich belebt, unzählige Masken wogten zu Wagen und zu Fuß den Corso auf und ab, ein solches Gewühl und solcher toller Lärm war seit Jahren nicht mehr zu schauen gewesen. Dem Schlusse der Corso-Vergnügungen, am Fastnachtbiensstag, wohnte Se. Majestät zu Wagen bei, das Gesicht einer Drahtmaske geschützt, gegen die von allen Seiten und manchmal sehr derb geworfenen Gypskugeln. Da Alles zu Wagen Drahtmasken trägt, so glaubt man von ferne lauter Mulatten zu sehen. Trotz der ungeheuren Menge fiel nicht das geringste Unglück vor. — Der König war sehr erstaunt, von einem Ballfeste in Giardino di Malta, und von Orfnibomben in den Zeitungen zu lesen, beides ist vollkommen erdichtet.

Tagblatt für die Städte Dillingen, Lauingen vom 14.03.1865

— Ein alter Ueberzieher, eine Pechlappe mit einem Taschentuche auf dem Kopfe festgebunden, eine Drahtlarve vor dem Gesichte, einen großen Sack mit Confetti über die Schulter gehängt, in der Hand einige Bouquets, — das ist ihre Ausrüstung, die loafermäßig genug aussieht, allein glänzende Lackstiefel und feine Jouvin-Glacé-Handschuhe müssen zeigen, daß der Verkleidete zur Elite der Gesellschaft gehört,

Beschreibung der Teilnehmer des römischen Karnevals, Börnstens (1870), 90



Verbreitung von Drahtgazelarven in der heutigen Fastnacht

Nun noch in wenigen Zünften innerhalb der Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Narrenzünfte (VSAN) und in anderen Fastnachtshochburgen werden bis heute Drahtgazelarven getragen. An vielen Orten wurden die früher weit verbreiteten Drahtlarven von der Holzmaske verdrängt.

Innerhalb der VSAN werden Drahtgazemasken noch benutzt in Waldshut (Hansele), Radolfzell (Schnitzwiib), Sachsenheim (Urzel), Siebnen (Fossli) und Weingarten. Seit ein paar Jahren gibt es sie aufgrund der Wiederbelebung alter Narrenfiguren auch wieder in Singen (Schellenhansel), Konstanz (Theater-Hansele) und Emdingen (Altjokili).

Wirft man den Blick über die VSAN hinaus finden sich noch einige weitere Narrenzünfte mit langer Drahtlarventradition. So zum Beispiel die Röllelibutzen aus Altstätten in der Schweiz sowie die Schleicher in Telfs (Tirol). Hinzu kommen einige jüngere Narrenzünfte, die sich bewusst für das Verwenden von Drahtgazelarven entschieden haben, so die Narrenzunft Feuerbach.

Entsprechend der heute nur noch geringen Verbreitung der Drahtlarven finden sich auch kaum noch Handwerker, die diese Masken herstellen. Eine industrielle Produktion, wie sie im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert besonders in Thüringen weit verbreitet war existiert nicht mehr.

Die meisten Masken werden heute sicherlich im Atelier Steiger in Steinen (Schweiz) hergestellt, das besonders aufgrund seiner Bergamasker Larven überregional bekannt ist. Von dort werden nicht nur die schweizer Narrenzünfte beliefert, auch Emdingen bezieht seine Altjokili-Masken von Verena Steiger.



**Altjokili
Emdingen**



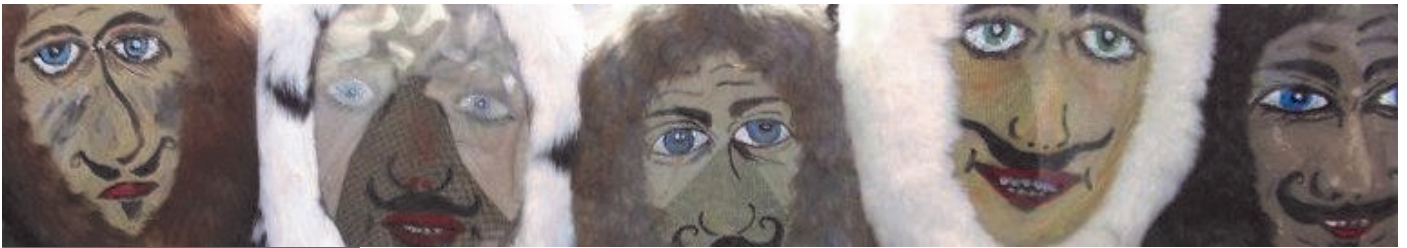
**Drahtmasken
Atelier Steiger,
Steinen**



In Radolfzell werden die Masken in kleiner Stückzahl seit über 30 Jahren schon durch den Malermeister Udo Biller (Bild links) aus Messinggaze hergestellt. Dabei verwendet er eine Negativform aus Gips in die er die Gaze in Handarbeit mit den Fingerkuppen oder auch einem Kochlöffelstiel hineindrückt. Anschließend wird die geformte Maske mit einem Messingstreifen fixiert. Ca. 3-4 Stunden dauert diese feine Ausformung der Maske.

Nach der Grundierung erfolgt mit dem Pinsel die Bemalung mit Acrylfarben. Lediglich die roten Bäckchen werden aufgesprüht, damit keine Ränder entstehen.





**Schnitzwiißer
Radolfzell**



**Urzel
Sachsenheim**

Sachsenheim

Bei den Urzeln in Sachsenheim werden von einem Zunftmitglied die Masken gefertigt und bemalt. Dabei wird bis heute das gleiche Verfahren mit einem Positivmodell als Vorlage angewandt, wie schon bei den Vorfahren in Siebenbürgen. Die Gesichtszüge werden bei diesen abgesehen von der Nase recht flachen Drahtmasken nur sehr wenig ausgeformt, so dass der Bemalung besonders große Bedeutung zukommt.



**Noch unbemalte Drahtlarven,
Sachsenheim**



Konstanz

2005 wurde in Konstanz das Theater-Hansele als Teil der Hanselegruppe der Blätzlebuebezunft wieder ins Leben gerufen. Basierend auf einer aufgefundenen Originalhaube aus der Zeit zwischen 1850 und 1880 wurde es von Uli Topka mit einer Drahtgaze-maske ausgestattet.



Waldshut

In Waldshut werden die Drahtmasken für die Hansele vom ehemaligen Zunftmeister gefertigt. Zusätzlich werden von dort auch die Singener Schellenhansel und die Weingartener Urbletzler mit Masken versorgt. Diese Masken werden mit einer sehr dicken Drahtgaze maschinell produziert und mit einem Metallrahmen in Form gehalten, so dass die Masken sehr stabil und dauerhaft sind.



**Hansele
Waldshut**



**Schellenhansel
Singen**



Narrensamen der Narrenzunft Feuerbach

Stuttgart-Feuerbach

Seit einigen Jahren hat die Narrenzunft Feuerbach für ihren Narrensamen die Drahtgazemasken entdeckt. Vom Zunftmeister und Restaurator Moritz Paysan wurde ein eigenes Herstellungsverfahren dafür entwickelt. Das Drücken der Drahtgaze mit verschiedenen Werkzeugen über eine Positivform übernehmen Zunftmitglieder ehrenamtlich. Fixiert wird die Maske mit einem Drahtrahmen, der abschließend mit Leder eingefasst wird. Die Bemalung erfolgt durch Gabriele Farkas.



Drahtgazelarven in der Schweiz



Fossli Siebner (Schweiz)



Röllelibutzen
Altstätten



Drahtgazelarven in Österreich



**Wampeler-
maske Axams**

In einigen Tiroler Fastnachten und Perchtenläufen existieren bis heute Drahtgazelarven. Am Bekanntesten sind sicherlich die Schleicher in Telfs. Beim nur alle 5 Jahre stattfindenden Schleicherlaufen bilden die schlichten und nur spärlich bemalten Drahtmasken einen Kontrast zu den aufwändig gestalteten Hüten. Bereits in der ersten Chronik des Schleicherlaufens von Schuldirektor Schweinester (um 1930 veröffentlicht) heißt es: „Das Gesicht des Schleichers ist mit einem Drahtvisier bedeckt, sodass er unkenntlich ist“.

Vermutlich wurden auch die Telfer Drahtmasken ursprünglich von Maskenfabriken bezogen, Bereits in den Jahren nach dem I. Weltkrieg wurden sie jedoch in Telfs vom Kupferschmied Pischl selber gefertigt. Bei den heute getragenen Drahtmasken handelt es sich ebenfalls um Eigenproduktionen.

Von Anton Heigl wurde als Vorlage ein Holzmodell geschnitzt und davon ein Gipsabdruck hergestellt. Dieses wiederum diente um 1975 dem Eisen- gießer Krismer zur Anfertigung eines Aluminiumabgusses. Die Masken selber wurden vom Spengler Gustav Waldhart mit diesem Aluminiummodell aus Drahtgitter angefertigt und anschließend möglichst einheitlich bemalt.

Beim Axamer Wampelerreiten, das alle 4 Jahre stattfindet, wurde die früher existierende Drahtmaske mittlerweile komplett von der Holzmaske verdrängt. Bis heute zum Einsatz kommen Drahtmasken in Nas- sereith bei den Schnöllern.



Wampeler Axams



**Schleicher in
Telfs, 1980**





Schleicherlarven
(um 1980)

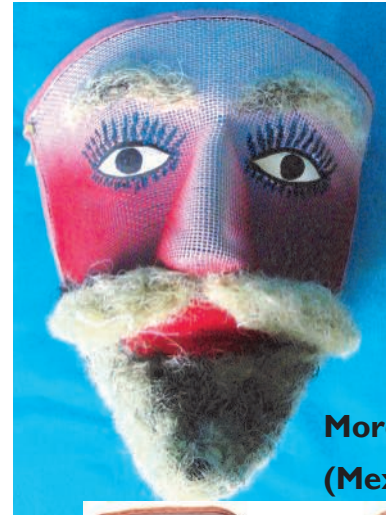


Ecuador

Drahtgazelarven in Südamerika

Bis in die heutige Zeit durchgehend erhalten hat sich die Tradition der Drahtlarven in Süd- und Mittelamerika. Von Venezuela, Belize, Ecuador, Peru und Bolivien bis hin zu Nicaragua, Antigua oder Mexiko. Aus den zahlreichen Karnevalsveranstaltungen aber auch aus sonstigen Maskenfesten sind die Drahtlarven nicht wegzudenken. Was im 19. Jahrhundert mit Importen aus den Maskenfabriken Europas begann, wird seit langer Zeit bereits von örtlichen Handwerkern fortgeführt.

Machart und Bemalung weisen dabei bis heute sehr große Ähnlichkeit zu den Drahtlarven der schwäbisch-alemannischen Fasnet auf. Durch das geringe Gewicht und die einfache Atmung scheinen die Masken für diese Klimazonen bestens geeignet.



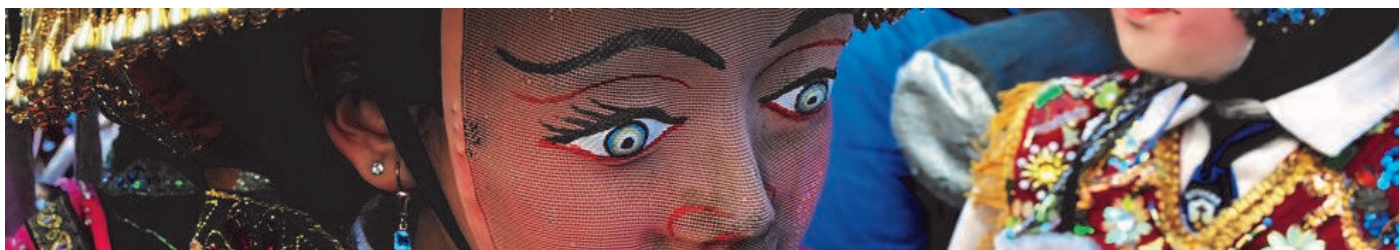
**Morelos
(Mexiko)**



**Karneval in Cajamarca
Peru**



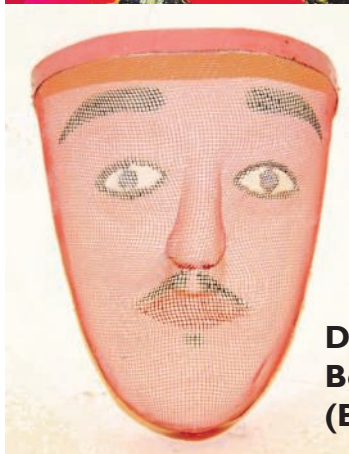
**Paucartambo
Peru**



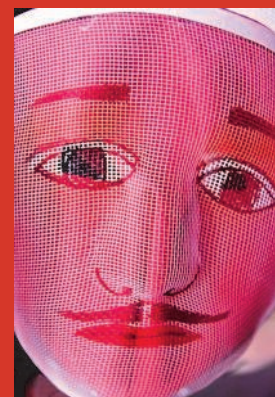
**Drahtgazelarven
mit Fellappli-
kationen (Peru)**



St. Kitts-Nevis



**Drahtmaske aus
Belize
(British Museum)**



Nicaragua

**Paucartambo
Peru**



Drahtgazelarven in Altdorf-Weingarten

In Weingarten trugen die Plätzler im 19. Jahrhundert bis 1928 ausschließlich Drahtgazemasken. Dies belegen frühe Beschreibungen und Photos. Die Bemalung der noch erhaltenen alten Weingartener Drahtgazelarven weist aufgrund der Bärte bereits auf die Zeit um 1850-1870 hin.

Josef Golling gab 1928 die ersten Holzmasken in Auftrag, zuerst für das Fasnetsbutzarössle und seine Treiber. Während die roten Plätzler sowie die rot-weißen Plätzler mit Saublatern bald überwiegend Holzmasken trugen, waren die rot-weißen Schneller bis 1963 fast ausschließlich mit Drahtgazemasken unterwegs. Später benutzten nur noch die kleinen rot-weißen Schneller Gazemasken. Dies findet bis heute auch noch seinen Niederschlag in der Maskenordnung, die Drahtgazelarven für rot-weiße Plätzler als Option vorsieht. Entsprechend ist der kleine rot-weiße Plätzler im Fasnetsmuseum auch mit der Drahtgazelarve dargestellt.

Neben dem roten und rot-weißen Rösslereiter wird seit 2006 diese lange Tradition der Drahtgazelarve auch durch den wiederbelebten Urbletzler weitergeführt.



um 1925



um 1880



um 1925





**Plätzler mit
Drahtgazemas-
ken beim Fas-
netsverkünden
1935**



**Rot-weiße
Plätzler 1964**



**Narrensamen
1957**



Rössle
1949

Plätzlergruppe,
um 1955





**Rot-weiße Rössle
2010**



Rot-weiße Plätzler 1949





Ludwig Schafheitle



Herstellung der Drahtgazelarven

Vor dem Krieg wurden die Masken über Geschäfte und Maskengardero- ben, wie dem Ravensburger Huthaus Hablitzl als industriell gefertigte Han- delsware bezogen und auch die Ra- vensburger Maskenfabrik Nick stellte im 19. Jahrhundert schon Drahtgaze- masken her.

Jedoch gab es immer wieder Wein- gärtler, die diese Masken in Handar- beit hergestellt haben. So fertigte in den 1930er Jahren der damalige Oberplätzler Ludwig Schafheitle für die Plätzlerzunft die Masken. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden u.a. auch aus Küchensieben Drahtmasken gefertigt.

Besonders hervorzuheben ist der Eh- renplätzler und Zunfttrat Victor Stehle aus der Wilhelmstrasse (*1899-1993), der ab 1947 an die 400 Masken geschaffen hat.

Der bislang letz- te Weingärtler, der sich dieser Aufgabe an- nahm, war der Malermeister Karl Schönwald.

Die heutigen neuen Drahtgazemasken der Urbletzler werden in Waldshut ge- fertigt und nach Vorbild der alten Weingartener Masken von Jürgen Franken- hauser-Erlitz bemalt.



**um 1935
Oberplätzler Ludwig Schafheitle
mit seiner Drahtgazemaske
beim Schnellen**



**Drahtgazemaske
der Urbletzler**

Maskenfabrikant Carl Jos. Nick in Ravensburg

empfiehlt für bevorstehende Fastnacht sein großes Lager in Masken von
Papier, Wachs, Gaze, Sammt und Seide, Cotillongegenstände aller Art,
alle Sorten von Bärten, sowie Narrenkappen in den verschiedensten Façonem,
zu sehr billigen Preisen. [2626]

30.01.1870 Oberschwäbischer Anzeiger



Drahtgazelarven von Victor Stehle

Bereits seit dem Jahr 1930 war der 1899 in Überlingen geborene Victor Stehle (+1993) als Plätzler in der Weingartener Fasnet aktiv.

Zu den Plätzlern kam er zufällig im Alter von 31 Jahren, da er hervorragend mit der Karbatsche schnellen konnte. So holten ihn die Plätzler 1930 nach seiner Nachtschicht bei der Papierfabrik Baienfurt von zu Hause ab und fuhren mit ihm nach Ravensburg: „No hon i aufm Ravensburger Viehmarkt halt a paar Schnellr dua“, wie er bei einem Interview mit der Schwäbischen Zeitung anlässlich seines 90. Geburtstags berichtete.

Seit diesem närrischen Besuch in Ravensburg gehörte Stehle zum harten Kern der Karbatschenschneller und bis 1975 blieb er als Schneller aktiv. Auch im Alter von 90 Jahren nahm er noch auf einem Wagen am Weingartener Umzug teil.

Für seine großen Verdienste um die Weingärtler Fasnet wurde Stehle bereits in den 1970er Jahren zum Ehrenplätzler ernannt und mit dem goldenen Ehrenzeichen der VSAN ausgezeichnet.



Victor Stehle



**Victor Stehle
beim Ausformen
der Drahtgaze-
larven**



Seit 1947 stellte Victor Stehle in Handarbeit die Drahtgazemasken für die rot-weißen Plätzler her. Allein bis zur endgültigen Umstellung der erwachsenen rot-weißen Plätzler auf Holzmasken im Jahr 1963 fertigte er auf diese Weise 400 Masken. Viel verdient hat Stehle bei dieser Arbeit jedoch nicht: „Geld hon i do it viel verdient. Zerscht hon i grad fuchzig Pfennig gnomma.“

Später wurden nur noch wenige Exemplare benötigt für die jungen rot-weißen Plätzler und die Rösslereiter und Treiber.

Stehle verwendet für die Ausformung der Masken eine Positiv- und Negativform aus Gips, zwischen die er die Gaze presste.

Dabei musste er sehr vorsichtig vorgehen, da zu viel Druck einzelne dünne Drähte der Gaze beschädigt hätte.

Die Vorlage für diese Gipsform war wiederum eine aus Holz geschnittene Maskenform.

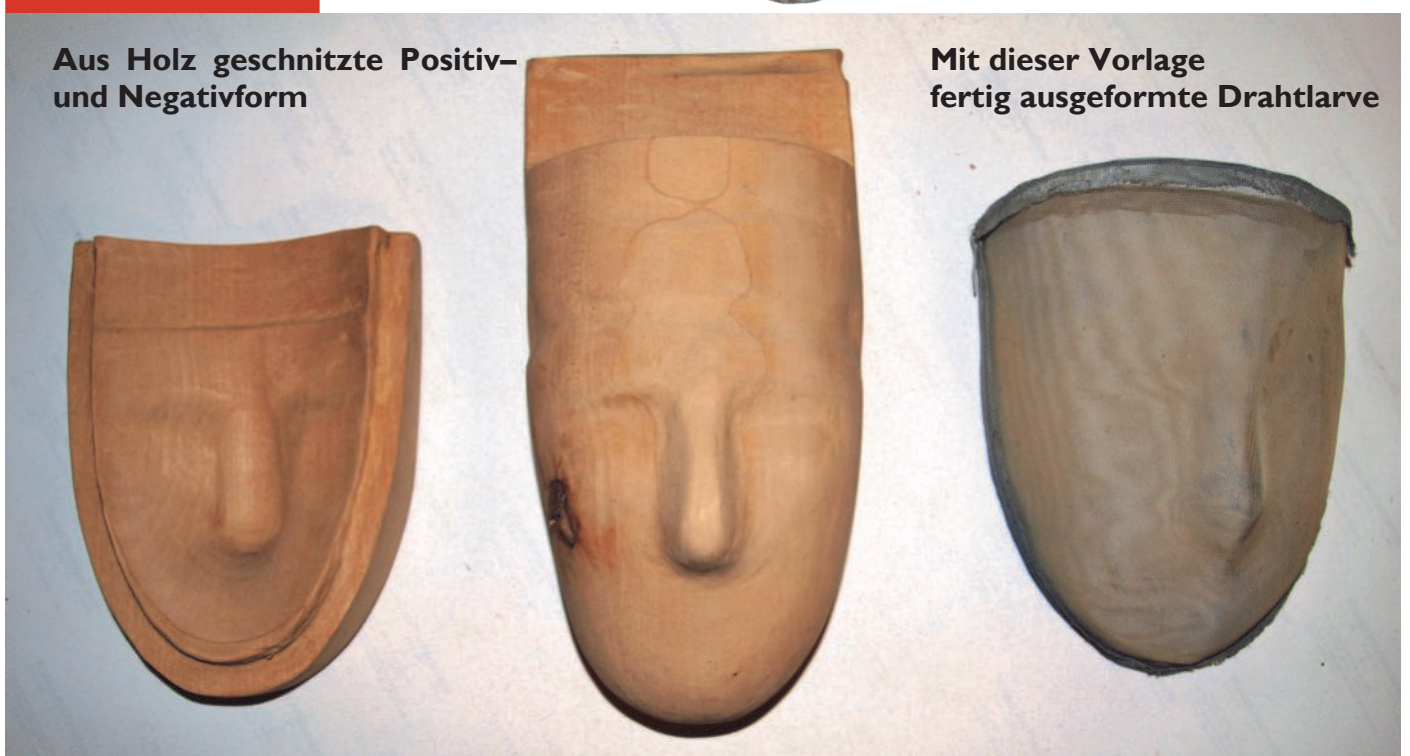


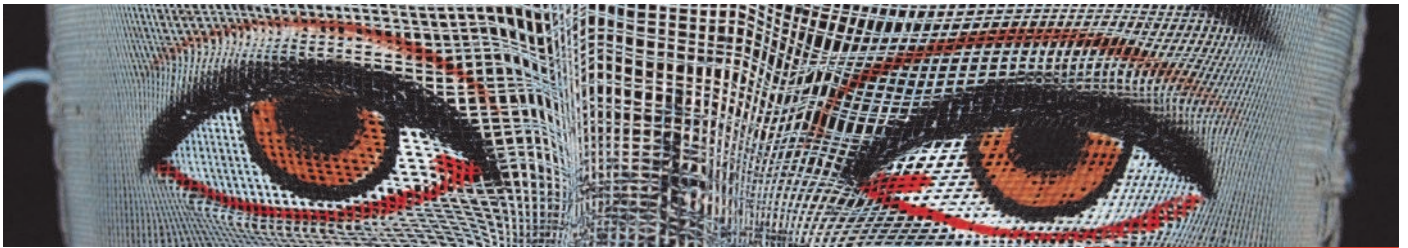
Plätzler mit Drahtlarve von Stehle (Schloss Langenstein)



Aus Holz geschnittene Positiv- und Negativform

Mit dieser Vorlage fertig ausgeformte Drahtlarve





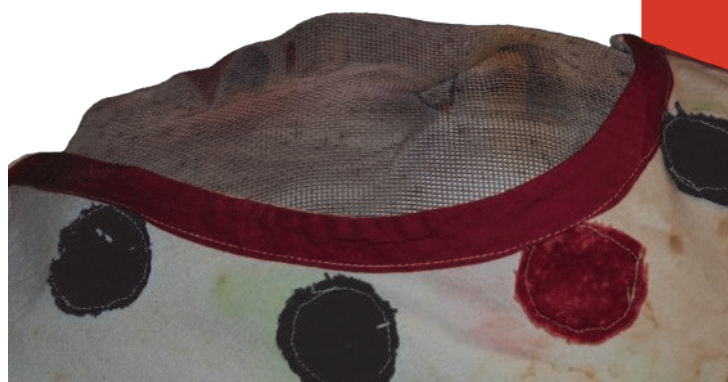
Bestand in Museum und Archiv



**Drahtgazemaske um 1880 aus industrieller
Fertigung, vermutlich Thüringen oder
Maskenfabrik Nick aus Ravensburg
(Fasnetsmuseum Weingarten)**

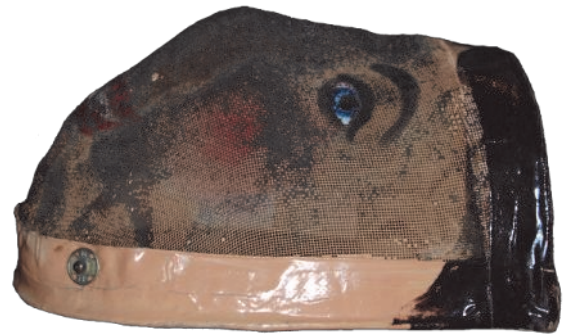


**Drahtgazemaske um 1900 aus industrieller
Fertigung, vermutlich Thüringen oder
Maskenfabrik Nick aus Ravensburg
(Fasnetsmuseum Weingarten)**





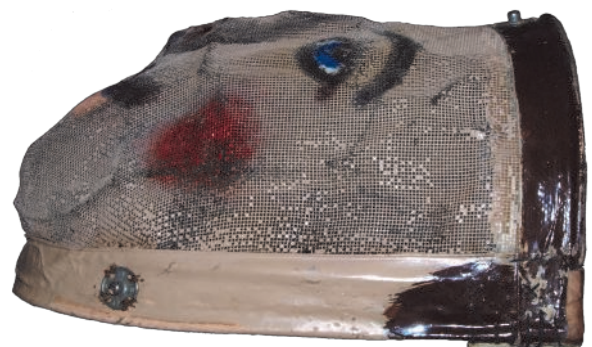
**Drahtgazemaske von Ludwig Schafheitle
um 1930
(Fasnetsmuseum Weingarten)**



**Drahtgazemaske von Ludwig Schafheitle
oder Victor Stehle
(Archiv Plätzlerzunft)**



**Drahtlarve von Victor Stehle, um 1955
(Archiv Plätzlerzunft)**



**Alte Drahtgaze-
larve der Plätzler
(Schloss Langen-
stein)**



**Sehr fein ausgeformte Drahtgazelarve
Eventuell in Radolfzell hergestellt
(Fasnetsmuseum Weingarten)**



**Sehr fein ausgeformte Drahtgazelarve
Eventuell in Radolfzell hergestellt
(Archiv Plätzlerzunft)**



**Drahtlarve von Victor Stehle, um 1975
(Archiv Plätzlerzunft)**



**Drahtlarve von
Victor Stehle,
um 1975
(Fasnetsmuseum
Weingarten)**



**Drahtlarve von
Karl Schönwald,
um 1990
(Fasnetsmuseum
Weingarten)**



Wiedereinführung der Drahtgazelarven für den Narrensammen



**Kindermuseumstag:
Kinder beim Probieren von Drahtgazelarven**



Bei Kindern lässt sich häufig der Wunsch nach einer eigenen Maske beobachten, so dass besonders ältere Kinder häufig nur noch ungern ohne Maske im Narrensammen mitlaufen. Zugleich ist immer wieder zu beobachten, dass teilweise noch sehr junge Kinder mit Holzmaske bei den Erwachsenen mitspringen, was unter Sicherheitsaspekten problematisch ist.

Da die Anschaffung von Holzmasken für Kinder teuer und zudem die eingeschränkte Sicht im Narrensammen problematisch ist, bietet sich als Lösung der freiwillige Einsatz von Drahtgazelarven im Narrensammen geradezu an. Drahtgazelarven sind die ursprüngliche Form der Vermummung bei den Plätzlern. Die Plätzlerzunft ist eine der ganz wenigen Zünfte, bei der diese Maskierungsform bis heute durchgehend erhalten

geblieben ist. Diese wertvolle Tradition kann auf diese Weise weiter gelebt werden. Dies entspricht auch dem Bestreben des kulturellen Beirates der VSAN, den ursprünglichen Maskierungsformen, die durch die Holzmaske weitgehend verdrängt worden sind, mehr Raum zu geben.

Zugleich sind Drahtgazelarven aufgrund ihrer Trageeigenschaften besonders gut für Kinder geeignet und können so zu einem schrittweise Heranführen der Kinder an das Maskentragen genützt werden. Die Drahtlarven verhüllen zwar das Gesicht, schränken das Blickfeld der Kinder jedoch nicht ein und auch die Luft kann frei zirkulieren.

Nach einer erfolgreich verlaufenen Testphase der neuen Drahtmasken in der Fasnet 2013 hat der Zunftrat beschlossen dass zukünftig alle Kinder der Plätzlerzunft ab der Schulzeit wieder Drahtmasken tragen dürfen.



**Kleiner rot-weißer Plätzler
im Fasnetsmuseum**



Vorteile von Drahtgazelarven für Narrensamern

- Individuelle Masken in Kindergröße herstellbar
- Hoher Tragekomfort: Keine Einschränkung des Blickfelds für die Kinder, genügend frische Luft
- Geringe Herstellungskosten
- Masken sind unempfindlich beim Herunterfallen
- Zusätzliche Motivation für Kinder: bessere Bindung an die Zunft
- Bessere Einbeziehung von Kindern und Eltern durch gemeinsame Fertigung
- Schrittweise Gewöhnung der Kinder an das spätere Tragen der Holzmasken
- Einheitlicheres Bild im Narrensamern
- Weniger Druck von jüngeren Kindern bereits früh bei den Erwachsenen mit Holzmaske zu springen
- Pflegen der alten Maskentradition der Plätzlerzunft



Kind mit Drahtlarve (Peru)



Narrensamern 1958



Kinder-Urzeln (Siebenbürgen)



Testphase der neuen Drahtgazelarven in der Weingartener Fasnet 2013

Bereits im ersten Jahr sind die Kindermasken auf große Resonanz gestoßen, so dass kurzfristig bereits rund 25 Kinder mit Drahtmasken bei Narrensprüngen unterwegs waren. Dabei konnten wichtige Erfahrungen besonders zur Haltbarkeit der verwendeten Farben und Lacke sowie zu den verschiedenen Befestigungsmethoden gesammelt werden. Die Begeisterung der Kinder im Narrensamen war überwiegend sehr groß, so dass manche Kinder auch schon möglichst lange vor den Narrensprüngen die Masken aufsetzen wollten.



Verteilung von Drahtlarven bei der Bändelausgabe





Rathaussturm 2013







Herstellung der neuen Drahtgazelarven



Maskenmodel um 1900/1920 aus Thüringen



Herstellung

Die Fertigung der Masken erfolgt zusammen mit den Kindern, bzw. interessierten Eltern im Rahmen von Workshops im Zunfthaus (Ferienprogramm für Kinder ab dem Schulalter im Fasnetsmuseum, ...).

Für die Ausformung der Maske sind 2-3 Stunden einzuplanen. Die Teilnahme pro Kurs ist aufgrund der begrenzten Anzahl an Vorlagen und der nötigen individuellen Hilfestellung auf die Zahl von 5-6 Teilnehmern beschränkt.

Unter Anleitung von Stephan Strauss und Andreas Reutter werden die Masken ausgeformt, der Rand mit Draht fixiert und die Kanten mit Filz eingefasst.

Auf diese Weise wird eine größere Identifikation der Kinder mit ihren eigenen Masken erreicht und zu relativ günstigen Preisen können für die Plätzlerzunft spezifisch angepasste Masken gefertigt werden.



Vorlagen

Auf Basis alter Maskentonmodelle aus der Zeit um 1900 bis 1920 wurden von Stephan Strauss neue Gipsvorlagen für die Drahtgazemasken gefertigt. Der Gesichtsausdruck wurde dabei spezifisch auf die Maskentypen der Plätzlerzunft angepasst. Gefertigt wurden analog zum traditionellen Herstellungsverfahren aus dem 19. Jhr. sowohl ein Negativ- als auch ein Positivmodell der Maske.

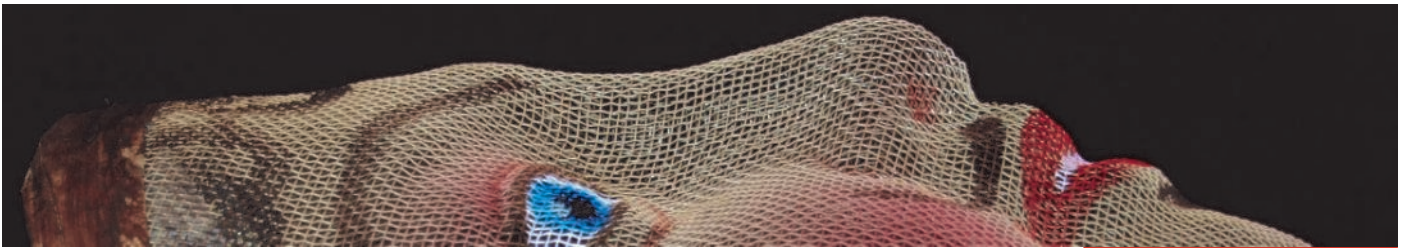
So entstanden Vorlagen für:

- Rote- und rot-weiße Plätzler
- Lauratalgeister
- Schlösslenarren

Material

Nach einiger Recherche konnte von einer Firma passendes Gazematerial aus verzinktem Stahldraht bezogen werden, das sowohl die nötige dreidimensionale Verformbarkeit als auch die erforderliche Stabilität und Festigkeit gewährleistet.





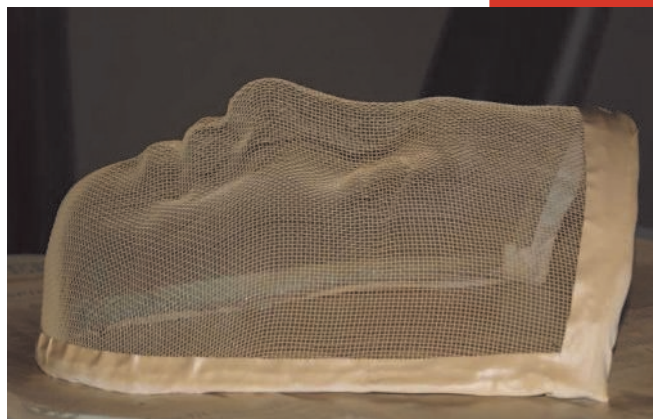
Bemalung

Die Bemalung und Lackierung der Masken erfolgt ebenfalls gemeinsam an einem zweiten Termin. Hierbei helfen die mit Hilfe des Modells sehr detailreich ausgeformten Gesichtszüge der Drahtgazelarven dabei, eine möglichst hohe Qualität und Einheitlichkeit bei der Bemalung sicherzustellen. Wichtig ist, dass die Bemalung von Augen- und Mundpartien mit den Gesichtszügen möglichst exakt übereinstimmt. Dadurch entsteht erst der verblüffende Effekt, dass mit nur wenigen Pinselstrichen das Gesicht darunter nicht mehr zu erkennen ist.

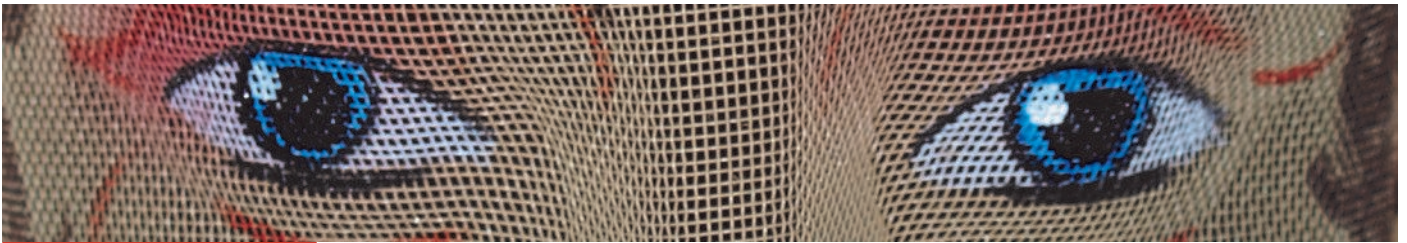
Die Grundfarbe der Masken wird aufgesprüht. Dabei ist ein hellerer Farbton zu wählen, als die Hautfarbe des Gesichtes darunter. Die weitere Bemalung erfolgt teilweise in Airbrush-Technik.



Die Grundfarbe wird aufgesprüht



Die Bemalung von Augen, Mund, Augenbrauen, ... erfolgt mit dem Pinsel



Kosten

Von den Kursteilnehmern wird ein Unkostenbeitrag erhoben, um die Kosten für das bereitgestellte Material (Drahtgaze, Draht, Farben, Lackierung, ...) und die nötigen Werkzeuge und Gipsmodelle zu decken. Die Betreuung und Anleitung erfolgt ehrenamtlich.

Pro Maske ist mit Kosten in Höhe von ca. 30 Euro zu rechnen.



neu gefertigte
Drahtmasken für
Plätzler bzw.
Schlösslenarr



Literaturverzeichnis

1. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medizin (1847), 4. Band. Berlin
2. Andree-Eysn, Marie (1910): Volkskundliches aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet.
3. Appun, Carl Ferdinand (1871), Unter den Tropen. Wanderungen durch Venezuela, am Orinoco, durch British Guyana und am Amazonasstrome in den Jahren 1849 bis 1868, Jena. 533
4. Bärtsch, Albert (1993): Holzmasken. Fasnachts- und Maskenbrauchtum in der Schweiz, in Süd-deutschland und Österreich.
5. Becker-Donner, Etta (1973): Volkskunst aus Lateinamerika. Eine Dokumentation des Museums für Völkerkunde, Wien.
6. Bergkmaier, Hans (1856): Ueber den Triumphzug Kaiser Maximilians, in: Archiv für die zeichnenden Künste mit besonderer Beziehung auf Kupferstecher- und Holzschneidekunst und ihre Geschichte, Leipzig, 71-90.
7. Börnstein, Heinrich (1870): Italien in den Jahren 1868 und 1869, Berlin.
8. De la Rochère, Eugenia (1858): Rom. Erinnerungen aus dem Gebiete der Religion, Geschichte und Kunst während des französischen Feldzugs in den Jahren 1849 und 1850, Schaffhausen, 355
9. DeMoulin Bros.& Co. (1930): Catalog No. 439: Burlesque Paraphernalia and Side Degree Specialties and Costume.
10. Eilers, Gerhard (1928): Karnevalartikel-Industrie, Borna-Leipzig.
11. Fricke, J.C.G. und Oppenheim, F.W. (1839): Zeitschrift für die gesammte Medicin mit besonderer Rücksicht auf Hospitalpraxis und ausländische Literatur, Hamburg. 37
12. Hahn, Renate; Hahn, Otto (2010): Sonneberger Spielzeug Made in Judenbach. 300 Jahre Spielzeugherstellung an der alten Handelsstraße, Studien zur Volkskunde in Thüringen, Band 3.
13. Hartwig, Otto Ludwig (1781): Technologisches Wörterbuch oder alphabetische Erklärung aller nützlichen mechanischen Künste, Manufakturen, Fabriken und Handwerker. Berlin, Stettin. 202
14. Heintz & Kühn (1910): Maskenkatalog
15. Hermann, Friedrich Benedikt Wilhelm (1840): Die Industrieausstellung zu Paris im Jahre 1839, 173
16. Hutter, Ernestine (2004): Masken Brauch und Mythos. Die Maskensammlung der Volkskundlichen Abteilung des SMCA, Salzburg.
17. Industrie-Ausstellungs-Bureau Wien (1833a): Notizen über Produktion, Kunst, Fabriken und Gewerbe zur Belehrung und Verbreitung nützlicher Kenntnisse, 3. Band, Wien. 74f.
18. Industrie-Ausstellungs-Bureau Wien (1833b): Notizen über Produktion, Kunst, Fabriken und Gewerbe zur Belehrung und Verbreitung nützlicher Kenntnisse, 2. Band, Wien. 37
19. Japing, Eduard (1884): Draht und Drahtwaaren: Praktisches Hilfs- und Handbuch für die gesammte Drahtindustrie, Eisen- u. Metallwaarenhändler, Gewerbe- und Fachschulen. Mit besonderer Rücksicht auf die Anforderungen der Elektrotechnik, 422
20. Königliche Statistisch-Topographische Bureau (1884): Das Königreich Württemberg: Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat, 715.
21. Krünitz, Dr. Johann Georg (1783): Das Wesentlichste der Bienen-Geschichte und Bienen-Zucht, Potsdam, 342, Abbildung 228
22. Ministerium des Inneren (1836): Bericht der allerhöchst angeordneten Königlich Bayrischen Ministerial-Commission über die im Jahre 1835 aus den 8 Kreisen des Königreichs Bayern in München stattgehabte Industrie-Ausstellung, München, 85f.
23. Moser, Dietz-Rüdiger (1986): Fastnacht – Fasching – Karneval.
24. Müller, Benanz (1864): Maximilian II, König von Bayern. Ein vaterländisches Geschichtsbild, Regensburg.
25. Nürnberger Beobachter (1863), Ausgabe vom 14.02.1863
26. Oberschwäbischer Anzeiger: Ausgaben vom 14.02.1862, 24.02.1865 und 30.01.1870
27. Pfaundler, Wolfgang (1981): Fasnacht in Tirol. Telfer Schleicherlaufen.
28. Prechtel, Johann Joseph (1829): Jahrbücher des kaiserlichen königlichen polytechnischen Institutes in Wien, 15. Band, 155, 158
29. Reicke, Emil (1901): Lehrer und Unterrichtswesen in der deutschen Vergangenheit : mit 130 Abbildungen und Beilagen nach Originalen aus dem fünfzehnten bis achtzehnten Jahrhundert, Leipzig.

30. Ritter von Keeß, Stephan (1829): Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manufakturen und des gegenwärtigen Zustandes derselben, 572f.
31. Roller, Hans-Ulrich (1965): Der Nürnberger Schembartlauf. Studien zum Fest- und Maskenwesen des späten Mittelalters, 48
32. Schertel, L.W. (1836): Über den Zustand der bayrischen Gewerbsindustrie insbesondere seit dem segensreichen Regierungsantritte seiner Majestät Königs Ludwig I, München, 51f.
33. Schmidt-Bachem, Heinz (2009): Beiträge zur Industriegeschichte der Papier-, Pappe- und Folien-Verarbeitung in Deutschland
34. Schwedt, Herbert, Schwedt, Elke (1981): Schwäbische Volkskunst, 38
35. Schwedt, Herbert, Schwedt, Elke, Blümcke, Martin (1984): Masken und Maskenschnitzer der schwäbisch-alemannischen Fasnacht, 14f
36. Seim, Andreas (2004): Entlarvt! Von Masken und Maskeraden. Ausstellung im Badischen Landesmuseum Karlsruhe.
37. Souffleure des k.k. Hof-Operntheaters (1870): Jahrbuch des k.k. Hof-Operntheaters Wien, 59.
38. Südkurier vom 22.02.2003: Liebliche Züge, geformt von kräftiger Männerhand.
39. von Diebahn, Saint-Pierre (1856): Preussisches Handelsarchiv. Wochenschrift für Handel, Gewerbe und Verkehrsanstalten, Ausgabe vom 29.02.1856
40. von Reaumur, R.A.F. (1759): Physicalisch-oeconomische Geschichte der Bienen, Frankfurt, Leipzig.
41. Weber-Kellermann, Ingeborg (1964): Die Maskenmacher aus dem Thüringer Wald, in: Hessische Blätter für Volkskunde 55, 109-122.
42. Weigel, Christoph (1698): Abbildung der gemeinnützlichen Haupt-Stände von denen Regenten und ihren so in Friedens- als Kriegs-Zeiten zugeordneten Bedienten an biss auf alle Künstler und Handwercker nach jedes Amts- und Berufs-Verrichtungen meist nach dem Leben gezeichnet und in Kupfer gebracht
43. Wildhaber, Robert (1967): Gesichtsmasken. Bemerkungen zur Typologie und Verbreitung im europäischen Raum, in: Beiträge des Tübinger Arbeitskreises für Fasnachtsforschung. Masken zwischen Spiel und Ernst, 283-293.
44. Züricherisches Wochenblatt (1838) vom 1.1.1838

Impressum

Herausgeber:

Plätzlerzunft Altdorf-Weingarten 1348 e.V.

Herstellung von Masken:

Anmeldung zu Workshops bei: Andreas Reutter

Mindestalter für Teilnehmer: Kinder ab der ersten Schulklasse

Redaktion:

Andreas Reutter (Archivar)

archiv@plaetzlerzunft.de

0751 2022066